

Anton Heiser

Einflüsse auf Kay Krasnitzky  
auf seinem Weg zur modernen Kunst



Anton Heiser

## **Einflüsse auf Kay Krasnitzky auf seinem Weg zur modernen Kunst**

Masterarbeit zur Erlangung des Mastergrades  
an der Kultur- und Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät  
der Paris Lodron Universität Salzburg  
Fachbereich Kunst-, Musik- und Tanzwissenschaft  
Abteilung Kunstgeschichte  
Gutachterin: Univ. Prof. Dr. habil. Sigrid Brandt  
eingereicht im WS 2017/2018, November 2017

Produktion: Edition Tandem

ISBN 978-3-902932-84-6

© 2018 Edition Tandem, Salzburg | Wien

Mein Dank gilt Frau Univ. Prof. Dr. Sigrid Brandt für die Unterstützung bei der Erstellung der Arbeit.

Auch wurde ich bei der Durchsicht des Stadtarchivs durch den Leiter Dr. P. Kramml und bei der Durchsicht des Archivs des Salzburg-Museums durch Frau Dr. Jandl Jörg tatkräftig unterstützt. Die Abteilung für Raumplanung und Baubehörde der Stadt Salzburg konnte mich zum Teil bei der Zusammenstellung der Kunstwerke von Krasnitzky an Salzburger Bauten unterstützen.

Das Tiroler Landesmuseum übergab mir, wie auch das Museum der Moderne, Salzburg Photographien der Werke Kay Krasnitzkys.

Bei der Erarbeitung der gesetzlichen Verankerung der der Kunstförderung am Bau wurde ich von der Salzburger Landesregierung Referat 2 Kunstförderung und Kulturbetriebe mit Informationen versorgt.

Ein besonderer Dank gilt meiner Gattin, die geduldig mein Studium verfolgte und mich beim Korrekturlesen unterstützte.

Titelbild:

o.T., Öl auf Spanholzplatte, 152 x 67,5 cm, 1970

Ausgestellt in der großen Kunstaussstellung

im Haus der Künste München ab 13. Juni 1970,

Ausstellungskatalog Nr. 481,

rechts unten signiert Kay Krasnitzky 1970.

1. Einleitung	7
2. Forschungsstand	9
3. Der Einfluss der USA und des Amerikahauses in Salzburg	13
4. Kunstförderung am Bau	23
a. Definition Kunst in und an öffentlichen Bauten	23
b. Gesetzliche Verankerung der Kunstförderung am Bau	23
5. Biographie mit besonderer Berücksichtigung der Ausstellungen	27
a. Resümee	43
6. Kunstwerke und künstlerische Entwicklung	45
a. Wandgemälde	45
a1. Wandgemälde im Inneren von Gebäuden	45
a2. Wandgemälde auf Außenwände von Gebäuden	50
b. Glasfliesenmosaike	51
c. Sgraffito	54
d. Sonnenuhren	55
e. Türgriffe	56
f. Bronzereliefs	58
g. Polyesterreliefs	61
h. Gipsarbeiten	62
i. Bühnenbilder und Kostümentwürfe	64
j. Graphiken	64
l. Öl- und Acrylbilder	66
m. Keramikfliesenarbeiten	67
n. Farb- und Federzeichnungen	68
o. Buchillustrationen und Kataloggestaltungen	71
p. Zeitungsskizzen	78
7. Entwicklungen und Vergleiche	80
a. Pferdefuhrwerke	80
b. Getreidegasse	81
c. Kirchendächer, Kuppeln und Türme	82
d. Trachtenkarikaturen	83
e. Touristendarstellungen	83
f. Abstrakte Entwicklungen	84
8. Zusammenfassung	85
9. Ausstellungsverzeichnis	87

10. Literaturverzeichnis	89
11. Zitationsverzeichnis	96
12. Abbildungen	105
13. Abbildungsverzeichnis	202

Die vorliegende Arbeit soll einerseits die Beeinflussung der Kunstauffassung durch die US-amerikanische Besatzung von 1945 bis 1955 ganz allgemein und auch auf Otto Erich Krasnitzky zeigen. Andererseits sollen seine wichtigsten Werke dokumentiert werden. Da die Stadt Salzburg ab 1945 die Wahlheimat von Otto Erich Krasnitzky wurde, wurde er einer der wichtigsten Vertreter der Erneuerung der Malerei nach 1945. Er gilt vor allem als einer der maßgeblichsten Vertreter der gemäßigten Moderne in Salzburg, und es wird versucht, mittels der noch vorhandenen Quellen ein möglichst vollständiges Bild von ihm und seiner Zeit zu erarbeiten. Es existiert bisher keine zusammenfassende, ausführliche kunsthistorische Abhandlung weder über seine Biographie noch über seine Werke. Kurzbiographien finden sich in etlichen Ausstellungskatalogen.

Um den Einfluss auf Krasnitzky zu analysieren, wurde als erste Quelle, die für diese Arbeit zur Verfügung stand, die schriftlichen Aufzeichnungen von Krasnitzkys erster Frau Elisabeth Krasnitzky herangezogen. Auch wurde mit dem Sohn Dr. Olaf Krasnitzky (Canada) immer wieder korrespondiert. In Kleinarbeit wurde als Quellenmaterial die Archive des Salzburg Museums, Museum der Moderne in Salzburg, das Landesarchiv, das Archiv des Museums Ferdinandeum in Innsbruck, das Stadtarchiv mit dem dort deponierten Archiv des Künstlerhauses, das Archiv des Landestheaters Salzburg, das Archiv der Salzburger Nachrichten und das Archiv der Künstlervereinigung herangezogen und durchgesehen. Als Interviewpartnerin und Zeitzeugin diente mir Anni Lercher, eine Hotelbesitzerin in Bad Gastein. Außerdem konnten, Doris Pacher, die Krasnitzky bei Wandfresko-Arbeiten unterstützte, Maria Lahr, die seine letzte Lebenspartnerin war und Nikolaus Schaffer, der ehemalige Kustos des Salzburg Museums, interviewt werden. Auch konnten zwei Galeristen in Salzburg, Ferdinand Altnöder und Dipl. Ing. Peter Weißengruber von der Galerie Slavi Soucek, befragt werden. Wichtig war auch die Suche und Erkundung der Kunstwerke von Krasnitzky in und an öffentlichen Gebäuden in Österreich einschließlich der fotografischen Dokumentation.

Die Auslegung seiner Arbeiten erfolgt hermeneutisch-interpretativ und empirisch. Auch wird festgehalten, wenn im Text dieser Arbeit Personen wie Künstler, Maler, Grafiker etc. genannt werden, so sind damit sowohl weibliche als auch männliche Personen gemeint.

Im ersten Teil der Arbeit wird dem Einfluss der USA und des Amerikahauses in Salzburg nachgegangen. Vorträge, Musikveranstaltungen und Ausstellungen, nicht nur im Amerikahaus, werden aufgezeigt. Auch mit welchen Künstlern ein amerikanischer CIA-Offizier sich befreundete und sie privat und bei Ihrer Arbeit mittels Fotografien festgehalten hat.

Anschließend wird die Entwicklung der Kunstförderung am Bau nachgezeichnet. Ab dem Einsetzen der gesetzlich geregelten Förderungen Kunst am Bau haben die Künstler und insbesondere auch Krasnitzky ihre finanziellen Schwierigkeiten nach dem 2. Weltkrieg durch öffentliche Aufträge überwinden können.

Ein Hauptteil dieser Arbeit widmet sich dann seiner Biographie und seiner Stellung innerhalb der Salzburger Szene der modernen Malerei. Diesbezüglich werden seine österreichischen und internationalen Ausstellungen sowie ihre Besprechungen in Zeitschriften und Tageszeitungen festgehalten. Dadurch gewinnt man einen Eindruck seiner künstlerischen Stellung auch über die Grenzen von Österreich hinaus. Der letzte Teil ist der Analyse seiner bekanntesten und wichtigsten Werke gewidmet. Die Werkanalyse besteht aus einer Bildbeschreibung und dem Aufzeigen der Einflüsse, die auf ihn wirkten. An Hand von Beispielen soll seine künstlerische Weiterentwicklung über die Jahre sowie einige seiner teil- und später fast vollständigen abstrakten Werke dokumentiert werden und durch bildnerische Vergleiche wird der Einfluss bekannter Künstler auf Krasnitzky aber auch sein Einfluss auf jüngere Kollegen gezeigt.



## 2. Forschungsstand

---

In einem Symposium an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien im April 1995 wurde die Kunst in Österreich zwischen 1945 bis 1995 beleuchtet<sup>1</sup>. Mathias Boeckl sprach über die „Kulturnation“ Österreich und die Kunstauffassung, beginnend mit 1934 bis 1948. Er ist der Auffassung, dass die Ursache für die Nichtakzeptanz der modernen Kunst in Österreich unmittelbar nach 1945, insbesondere der abstrakten Malerei, nicht ausschließlich in der Beeinflussung durch die Kunstauffassung des Nationalsozialismus allein begründet liegt. Vor dem Anschluss Österreichs herrschte von 1935 bis 1938 der autoritäre Ständestaat, der eine konservative Malerei propagierte und aus seiner christlichen, teils sogar diktatorischen Sicht auch einer gemäßigten Moderne abwehrend gegenüberstand. Österreich wollte damals der bessere deutsche Staat sein<sup>2</sup>. In der Nachkriegszeit wurden die Akademielehrer aus der Zeit des Ständestaates und vereinzelt auch aus der Zeit des Nationalsozialismus wieder an die Akademien berufen. Auch die nach dem Weltkrieg verantwortlichen Minister, außer dem 1945 ersten Staatssekretär für Volksaufklärung, für Unterricht, Erziehung und Kultusangelegenheiten, dem Kommunisten Ernst Fischer, waren diese ersten Minister der Nachkriegszeit durch den austrofaschistischen Ständestaat geprägt und damals schon in wichtigen kulturpolitischen Funktionen tätig gewesen. Dazu kommt, dass das Unterrichtsministerium nach 1945 eine Fülle von Kompetenzen bezüglich der Schulen, Universitäten, Hochschulen, Museen sowie auch bei Kunstankäufen hatte. Das Unterrichtsministerium war damit eine übermächtige Geschmacksbehörde<sup>3</sup>. Dies führte fast zu einer Blockade, die 1945 die Entwicklung zu einer neuen und offenen Kunstauffassung<sup>4</sup> Richtung Moderne nicht förderte. Nach dem Weltkrieg gab es zwar eine richtige Zäsur in der Politik und im Staatswesen, die sich aber in der Kunstauffassung erst über Jahre hinweg ihren Weg bahnen musste. Kerschbaumer beschreibt in seinem Buch den Kulturkampf ganz allgemein, der nach dem Krieg stattfand<sup>5</sup>. Die avantgardistische Kunst musste sich aber auch bei den Künstlern und Künstlerinnen zuerst durchsetzen, dann bei den Kunstkritikern in den Medien und schließlich auch beim Kunstpublikum selbst. Das bürgerliche Kunstverständnis war von 1933 bis 1945 durch den Schulunterricht und von den nicht freien Medien massiv beeinflusst. Man war ja in dieser Zeitspanne von internationaler Entwicklung in der Kunst abgeschnitten. Ende der 40er Jahre fließen dann Informationen und Impulse von Amerika aber auch von Paris in das Schaffen der Salzburger Maler ein. In dem von Patrick Werkner herausgegebenen Buch werden die Beiträge vom Symposium „Kunst in Österreich 1945 bis 1995“ zusammengefasst<sup>6</sup>. Zu dieser sehr konservativen Einstellung des Bürgertums passte dann 1947 das Buch von Hans Sedlmayr „Verlust der Mitte“<sup>7</sup>, was wiederum die Moderne hemmte. Es ist daher verständlich, dass die Westmächte ab 1945 versuchten, die

nationalsozialistische „Blut und Boden“-Kunst zurückzudrängen und die verschiedenen Kunstvariationen der Moderne in ihren Staaten zu zeigen. In der französisch besetzten Zone in Tirol hat das „Institut francais“ in Innsbruck unter ihrem Leiter Maurice Besset von 1945 bis 1958 zum Beispiel Ausstellungen über die „Meisterwerke der französischen Malerei der Gegenwart“ 1946, „Meister der französischen Graphik der Gegenwart“ 1949, „Französisches Kunstschaffen in 10 Jahren“ 1950<sup>8</sup> etc. organisiert. In Salzburg wurde im Amerikahaus durch die amerikanische Besatzung versucht, zunächst ganz allgemein auf Österreich in allen Gebieten Einfluss zu nehmen, was Reinhold Wagnleitner 1989 in seiner Habilitationsschrift ausführlich dokumentierte<sup>9</sup>. Auch Kriechbaumer zeigt in seinem Buch von 2016, was von 1945 bis 1955 streng vertraulich in Polizeiberichten dem Innenministerium gemeldet wurde<sup>10</sup>. Bei Reinhold Wagnleitner kommen die Aktivitäten zur Beeinflussung der modernen Kunst nur in einem kurzen Absatz vor. Bei Robert Kriechbaumer findet die Kunst gar keine Erwähnung. Über die amerikanische Malerei bzw. ihre Moderne hat man aber im Amerikahaus immer wieder durch Ausstellungen aufmerksam gemacht. Über die Kunst und Politik der USA im Allgemeinen während des Kalten Krieges schreiben aber Mathews 1976<sup>11</sup>, Bagdikian 1987<sup>12</sup> und Doss 1989<sup>13</sup>.

Fotographien, die ein CIA Offizier in Salzburg gemacht und auch an seine höheren, amerikanischen Dienststellen weitergeleitet hat, sind in einem Fotoband von Eva Maria Feldinger 2005 herausgegeben worden<sup>14</sup>. Dort finden sich zum Beispiel auch mehrere Bilder von Kay Krasnitzky in seinem Atelier in der Hellbrunnerstraße 3 im 1. Stock. Aber auch andere malende Künstler und Künstlerinnen kommen darin vor. Über die allgemeine wirtschaftliche Situation in Salzburg schreibt Christian Dirninger<sup>15</sup>, über die Situation der Flüchtlinge in Salzburg Susanne Rolinek<sup>16</sup>. Damit kann man sich ein Bild machen, in welchem Salzburger Umfeld sich Kay Krasnitzky bewegte und welche Schwierigkeiten nach dem Krieg zu bewältigen waren, um zu überleben. Sein näheres künstlerisches Umfeld wird 1997 ein bisschen von Eisler in ihrer Diplomarbeit<sup>17</sup> beschrieben, da sie über Slavi Soucek und von der graphischen Werkstatt berichtete. Auch Kay Krasnitzky arbeitete in der graphischen Werkstatt und fand in Slavi Soucek seinen Grafiklehrer. Auch in der jüngsten Masterarbeit 2016 von Adelina Vitkova<sup>18</sup> wird Kay Krasnitzky mehrmals erwähnt. Im Gegensatz zu anderen Mitgliedern der „Salzburg Gruppe“ streift sie Krasnitzky nur, obwohl er ein maßgeblicher Mitbegründer der Gruppe und ein Vorreiter der Moderne war. Gugg schreibt in seinem Buch „Die Moderne in Salzburg, Kunst nach 1945“, dass „Krasnitzky neben Slavi Soucek und Hermann Ober der bedeutendste Vertreter der frühen abstrakten Kunst in Salzburg war“<sup>19</sup>. Auch im Heft „50 Jahre Berufsvereinigung Bildender Künstler Salzburg“ wird er daher besonders erwähnt<sup>20</sup>. Da die Künstler nach dem Krieg versuchten, verhältnismäßig gut dotierte öffentliche Aufträge zu erhaschen, wurde von den Künstlerorgani-

sationen Druck auf die Politiker gemacht, endlich einen fixen Betrag für jeden Bau der Kommunen und der öffentlichen Hand zu reservieren. Nierhaus stellt diese Versuche zwischen 1945 und 1955 in Wien dar<sup>21</sup>. Die heutigen Gegebenheiten in Deutschland schildert Lewitzky<sup>22</sup>, und für Salzburg ab den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts macht es Axel Wagner<sup>23</sup>. In der neueren Zeit, von 1999 bis 2011, dokumentiert Gabi Wagner<sup>24</sup> die Vergabe der Projekte samt Honorare. Da jedoch Krasnitzky ab 1950 doch etliche öffentliche Aufträge mit Kunst am Bau, insbesondere in Schulen, durch Wettbewerbe zugewiesen bekam, wird in dieser Arbeit nach der Schilderung über den Einfluss der USA und des Amerikahauses in Salzburg, auf die geschichtliche Entwicklung der Salzburger Kunstförderung am Bau ab 1945 eingegangen.

Der Salzburger Kunstverein ist ein Spiegelbild der Salzburger Kunstszene. Die Satzungen des Salzburger Kunstvereins, die im Juli 1947 entworfen, von den Amerikanern genehmigt und am 28.09.1950 in einer Generalversammlung beschlossen wurden, geben im §2 als Zweck des Vereines an, „Liebe und Verständnis für bildende Kunst zu verbreiten und auf deren Gedeihen im Allgemeinen, insbesondere aber im Land Salzburg fördernd einzuwirken“. Damit sollten die verschiedenen Vertreter der konservativen und modernen Kunstrichtungen im Künstlerhaus Hellbrunner Straße 3, welches im Besitz des Vereines war, nebeneinander existieren und gefördert werden können. Laut Robert Fleck<sup>25</sup> gab es in den europäischen Staaten, zu denen auch damals schon Österreich zählte, auch noch zwei widersprüchliche Auffassungen der Moderne, wobei ein Teil der Künstler der gemäßigten Moderne anhing. Daneben gab es in Österreich allerdings nur eine sehr kleine Gruppe, die sich der radikalen Moderne verpflichtet fühlte.

Die gemäßigte Moderne kritisierte den Dadaismus und Surrealismus und lehnte diese Kunstrichtungen ab. Die radikale Moderne entwickelte sich aber in der westlichen Hemisphäre Europas zur abstrakten Malerei, die erst später in Österreich zur hegemonialen Kunst aufstieg<sup>26</sup>.

Der zweite Abschnitt dieser Arbeit beschäftigt sich mit der Rekonstruktion der Biographie von Kay Krasnitzky. 1986 nimmt Fuchs Krasnitzky in seinem Überblick über die österreichischen Maler des 20. Jahrhunderts auf<sup>27</sup>. 1999 im Nachtrag vom Vollmer<sup>28</sup> wird er kurz erwähnt, und auch im AKL 2003<sup>29</sup> findet sich ein Kapitel über ihn. Auch wird er im Salzburger Kulturlexikon, herausgegeben vom ehemaligen Rektor Adolf Haslinger, etwas umfangreicher behandelt. Eine ausführliche Biographie über Krasnitzky existiert aber bis heute nicht. Da der Sohn Olaf Krasnitzkys nie mit dem Vater zusammenlebte und ein Nachlass nicht vorhanden ist, war es schwer, an Hand der verschiedenen Archive, Kunstkataloge und der nur noch wenigen Zeitzeugen das Leben Krasnitzkys zu rekonstruieren.

Der dritte Abschnitt ist seinen wichtigsten Werken gewidmet. Dabei werden sie beschrieben und wenn möglich mit seinen Malerkollegen verglichen. In dem von Anton Gugg 1988 publizierten Buch „Die Moderne in Salzburg, Kunst nach 1945“ sind kurze Biographien aller wichtigen Malerkollegen von Krasnitzky enthalten. Auch eine Chronik der wichtigsten Ereignisse dieser Zeit wird im Buch schlagwortartig aufgelistet.

### 3. Der Einfluss der USA und des Amerikahauses in Salzburg

---

Nachdem die US-Armee das Bundesland Salzburg und große Teile von Oberösterreich im Mai 1945 befreit und auch besetzt hatte, versuchten in den ersten Nachkriegsjahren die militärischen amerikanischen Behörden einen starken Einfluss auf das kulturelle Geschehen in Salzburg auszuüben. Die US-Besatzungsmacht war im kulturellen Bereich vorbereitet nach Österreich gekommen. Die ideologischen und künstlerischen Wertvorstellungen der USA sollten aufgezeigt werden. Dabei verfolgte man zwei Ziele: Erstens sollte bewiesen werden, dass das barbarische Amerikabild der Nationalsozialisten falsch war und die Vereinigten Staaten sehr wohl eine „Kultur“ besitzen. Zweitens, dass die nationalsozialistische aber auch kommunistische Kunstauffassung (sozialistischer Realismus) mit einer freien, liberalen und demokratischen Kunstauffassung nicht vereinbar ist<sup>30</sup>. Diese Beweisführung und Umerziehung mittels einer Kulturmission durchzuführen, war Aufgabe der ISB (US-Information Service Branch)<sup>31</sup>. Diese ISB nahm am 15. Mai 1945 ihre Tätigkeit in Salzburg auf und wurde bereits am 6. Juli der USFA (Kommando der amerikanischen Streitkräfte in Österreich) direkt unterstellt. Diese zuständige Kulturabteilung der US-Armee wurde vom New York Field Office der Civil Affairs Division des „Department of War“ kontrolliert und koordiniert. Es gab 13 Abteilungen, die die US Kulturpolitik in Österreich organisierte und kontrollierte. Sie waren zuständig für die Printmedien, Theater, Musik, Film, Radio, Kunst, und sogar auch für die Jugendklubs. 1949/50 wurden diese Aufgaben von den US-Militärbehörden auf das Department of State übertragen<sup>32</sup>. Der Personalstand zu diesem Zeitpunkt waren 1.060 Personen, die sich bis 1.955 auf 900 reduzierten<sup>33</sup>. Geld spielte bei den Amerikanern kaum eine Rolle im Gegensatz zu den britischen und französischen Kulturprogrammen. Auch hatten die GIs in der Notzeit unmittelbar nach dem Krieg auch immer für die Bevölkerung Kleinigkeiten zu verteilen. Entweder waren es Zigaretten, Kaugummi, Care-Essenspakete oder gar Nylonstrümpfe. Die USA, die mit Ausnahme vom 7. Dez. 1941 beim Überfall auf Pearl Harbor, während des Krieges im Land selbst nie Zerstörungen hinnehmen mussten, konnten daher finanziell nach Umstellung der Kriegsindustrie auf Friedenswirtschaft aus dem Vollen schöpfen. Dennoch haben die französischen und britischen Kunstausstellungen zunächst die amerikanischen übertriften. So wurde bereits 1945 in der Albertina in Wien die Ausstellung „Von Ingres bis Cezanne“ gezeigt<sup>34</sup>. 1946 wurden die französischen Graphiker des 19. Jahrhunderts und dann später auch die zeitgenössischen Graphiker des 20. Jahrhunderts ausgestellt. Amerikanische Reproduktionen der Malerei im Information Center (Amerikahaus) von 16.-31. Jänner 1949 konnten aber mit den Originalbildern der bekannteren französischen Künstler natürlich nicht mithalten. Originalbilder über den Atlantik nach Österreich zu bringen war auch viel kostenintensiver (Ausfuhrgenehmigungen, Zoll-

gebühren Versicherungen, Transportkosten etc.) und musste langfristig geplant werden.

Im März 1952 wurde aber dann die Ausstellung „Henry Moore – Zeichnungen und Kleinplastiken“ nach Salzburg ins Künstlerhaus geholt<sup>35</sup>, um die moderne Kunstauffassung in Salzburg zu verbreiten. „Drei stehende Figuren“ von Moore wurden in der Sommerausstellung der Salzburger Galerie Welz zusammen mit Werken von Marino Marini (1901-1980), Fritz Wotruba (1907-1975) und Otto Beckmann (1908-1997) gezeigt<sup>36</sup>.

In den Salzburger Nachrichten, meist auf Seite 3, werden zum Beispiel jedes Wochenende ab April 1949 unter dem Titel „Menschen, Massen, Staaten“ Zeitungsartikel der New York Times übernommen (Abbildung 2). Neben den amerikanischen New York Times Artikeln werden die wöchentlich interessanten österreichischen Ereignisse unter dem Titel „Das Periskop“ kommentiert (Abbildung 3). Beide Artikel wurden von Kay Krasnitzky bis Anfang September 1949 illustriert. Bis Ende September illustriert er dann nur mehr „Das Periskop“. Die Artikel, übernommen von den New York Times, erscheinen noch bis in die 50er-Jahre, aber ohne seine zusätzlichen Illustrationen. Vermutlich wird man Krasnitzky als vom CIA benutzten Künstler, dem dies selber aber nicht bewusst war, bezeichnen dürfen<sup>37</sup>. Die Zeitungsartikel „Das Periskop“ erscheinen in den folgenden Jahren ohne Illustrationen. Aber ab 1952 werden die wöchentlichen Artikel wieder von verschiedensten Nichtsalzburger Zeichnern illustriert. Erst die Ausstellung durch das „US Information Center“ über die naive Malerei von „Grandma Moses“ (1880-1961) im Künstlerhaus Salzburg<sup>38</sup> vom 2.-16. August 1950 hatte in Salzburg doch beachtliche 1415 Besucher nach Salzburg gelockt. „Grandma Moses“ war in Amerika schon sehr berühmt. Die Salzburger Bevölkerung konnte mit ihrer naiven Malerei mehr anfangen als mit der abstrakten Kunst. Die naive Malerei war unserer Volkskunst doch sehr nahe. Diese Ausstellung wurde von der New Yorker Galerie „St. Etienne“ gestaltet. Der damalige, aus Österreich und Paris emigrierte, Besitzer Otto Kallir-Nirenstein<sup>39</sup> hatte die Malerei der völlig unbekanntes Bäuerin Anna Mary Robertson, die es als Grandma Moses im hohen Alter zu Weltruhm gebracht hatte, entdeckt<sup>40</sup>. Das Spezialgebiet dieser Galerie waren aber Zeichnungen und Gemälde österreichischer Künstler, insbesondere von Egon Schiele, Gustav Klimt, Alfred Kubin und Oskar Kokoschka<sup>41</sup>.

Selbst bei einer Pablo Picasso Ausstellung (er galt in der NS-Zeit als entarteter Künstler) wurden nur halb so viele Besucher wie bei „Grandma Moses“ gezählt. Dieser naive Malstil war doch der nationalsozialistischen Kunst näher als der von Picasso. Dabei könnte man Grandma Moses als Vorbild für die später in Salzburg gegründete Frauenmalergruppe „Salzburger Naive“ bezeichnen. Am 17. September 1951 lädt bei freiem Eintritt das „US Information Center“ in den Wiener Saal des Mozarteums zu einem

englischsprachlichen Film mit dem Titel „Grandma Moses“ ein<sup>42</sup>, der auch 1954 im Amerikahaus zusammen mit einem Film über den Bildhauer Alexander Calder (1898-1976) wiederholt wurde<sup>43</sup>. Anschließend an diesen Film wird noch der Film mit Vortrag mit dem Titel „Painting a Chinese Figure“ gezeigt. Noch 1962 wurde die Ausstellung „Grandma Moses. Eine Lebensgeschichte in 40 Bildern“ im Künstlerhaus Wien im Herbst 1962 gezeigt (Abbildung 309)<sup>44</sup>. Anlässlich der Ausstellung „Naive Malerei in Salzburg“ im Künstlerhaus wurde die Frauengruppe „Salzburger Naive“ im Oktober 1973 in der Galerie Sazenhofen in Grödig aus der Taufe gehoben<sup>45</sup>, also 19 Jahre, nachdem Grandma Moses die naive Malerei erstmals in Salzburg hoffähig machte. Die erste Ausstellung „Internationale Graphik“ während der Festspielzeit ab 27. Juli 1952 in Salzburg, die über Linz dann nach Wien wanderte, fand dann aber mit Hilfe der amerikanischen Botschaft, Public Affairs Division, dem Bundesministerium für Unterricht und der Landesregierung Salzburgs großen Anklang bei der Bevölkerung. 41 in den USA lebende Künstler und Künstlerinnen nahmen daran teil. Auch Kay Krasnitzky hat an dieser Ausstellung teilgenommen und es sei erwähnt, dass 14.000 Menschen nach Salzburg kamen, um die Arbeiten der namhaftesten europäischen, amerikanischen und Salzburger Grafikkünstler zu sehen<sup>46</sup>. Noch im selben Jahr fand auch eine Henry Moore Plastiken und Graphik Ausstellung in Salzburg statt.

Die Ausstellung „Moderne Graphik“ aus dem Besitz der Galerie „Kunst der Gegenwart“ von 07.-22. August 1954 wurde dann im Amerikahaus (U.S. Information Center) Alter Markt 12<sup>47</sup> gezeigt. Diese Ausstellung wurde anschließend als Wanderausstellung in den verschiedenen Amerikahäusern Österreichs geschickt.

Bezüglich der Amerikahäuser Österreichs muss erwähnt werden, dass derartige Häuser in Wien, Linz, Graz und Salzburg existierten. Das Salzburger Amerikahaus wurde am 3. Juli 1945 in der Nähe des Kaffee Tomaselli am Alten Markt 12 eröffnet. Im April 1954 übersiedelte die Studienbücherei des Amerikahauses zum Waagplatz 4/II Stock und im Juli 1954 das übrige Amerikahaus vom Alten Markt in die Münzgasse 1. Erst acht Jahre nach dem Abzug der Amerikaner 1963 wurde es geschlossen. Daneben gab es im Salzburger Land noch kleine Information Center in Zell am See und Hallein. In diesen Häusern gab es politische Propaganda mit Informationen über die USA und Anpreisung ihrer „Hochkultur“, über Wissenschaft und Technik in den USA. Gleichzeitig warb man um die Förderung der interdisziplinären wissenschaftlichen Kooperation und Internationalisierung der sozial- und geisteswissenschaftlichen nordamerikanischen Forschung und vergab für Mittelschüler und Studenten Stipendien.

In der amerikanischen Salzburger Bibliothek in der Münzgasse gab es einen Leseraum. In der Buchausleihe (monatliche Ausleihe 16.000) standen 1955 22.000 Bände zur Auswahl<sup>48</sup>, dazu kommen ein Dokumentarfilmverleih, Auskünfte über Kriegsgefangene

und Informationen über „American Way of Life“. 200 Zeitungen lagen zum Lesen für jedermann dort auf und die Diskothek besaß viele hunderte Schallplatten.

Im Amerikahaus wurden Ausstellungen über zum Beispiel Künstler, politische Plakate oder Filme gezeigt, Vorträge und Lesungen abgehalten und Konzerte (zum Beispiel Jazz, Gospel, Blues aber auch klassische Musik) gegeben<sup>49</sup>. Man konnte sich auch über das Programm an der Metropolitan Opera New York informieren. Auch Filme aus der „National Gallery of Arts“ in New York wurden vorgeführt<sup>50</sup>. Vorträge über politische, wissenschaftliche aber auch kunstgeschichtliche Themen wurden organisiert. War der Vortragsraum im Amerikahaus zu klein, wurde auf den Wiener Saal des Mozarteums ausgewichen. An interessanten Vorträgen seien jene von Dr. Ernst Koeller erwähnt: „Die Bedeutung des Kubismus“<sup>51</sup>, „Kunst des christlichen Jahrtausends“<sup>52</sup>, „Klassische Kunst der Neuzeit“<sup>53</sup> oder „Kunst und Künstlererziehung“<sup>54</sup>. Dr. Franz Roth sprach ebenfalls im Amerikahaus zum Beispiel über das Thema „Kunst, Kritik und Publikum in den letzten 100 Jahren“<sup>55</sup> und der Architekt Helmuth Gasteiger über „Baukultur in den USA – Entwicklungen, Tendenzen und Vergleiche“<sup>56</sup>. Auch hatte das jeweilige Amerikahaus Bücherbusse, „Amerika-Wagen“ genannt, die am Land unterwegs waren. Mit den Bücherbussen wurden US-Filme, Schallplatten und Bücher im Land und damit vor allem amerikanische Literatur verbreitet und amerikanische Kultur propagiert<sup>57</sup>. Amerikanische Wochenschauen wurden pausenlos im Non-Stop-Kino in der Griesgasse mit wöchentlich neuem Inhalt gezeigt<sup>58</sup>. Die Amerikahäuser waren eine von vielen Organisationen, die direkt dem US-Information Services Branch (ISB) untergeordnet waren. Neben den von den Amerikanern gegründeten Zeitungen, wie Salzburger Nachrichten<sup>59</sup>, Oberösterreichische Nachrichten und Österreich Kurier strahlten die Radiosender Rot-Weiß-Rot und der englischsprachige Sender Blue Danube Network Radio, die anfänglich von Amerikanern verfassten Nachrichten aus<sup>60</sup>. Zwischen den Meldungen sendete Blue Danube Radio vor allem Jazzmusik. So wurde „The American Way of Life“ den Salzburgern nähergebracht und die Reeducation der österreichischen Nationalsozialisten begonnen. Vor allem durch Artikel in den Printmedien und Radiosendungen, aber auch durch Vorträge und Diskussionen in den Amerikahäusern sollte das demokratische Gedankengut in der Gesellschaft Österreichs gefördert und ein neues, positives Bild der USA vermittelt werden. Ab 1947 kam es durch den beginnenden „Kalten Krieg“ zu einer neuverordneten, ausgeprägten zusätzlichen antikommunistischen Propaganda. Ausgelöst wurde diese neue Propaganda durch den amerikanischen Senator Joseph Mc Carthy<sup>61</sup>, der auch vor den Kommunisten im eigenen Land warnte. Er vermutete sogar, dass die moderne Kunst kommunistisch unterwandert wäre<sup>62</sup>. Da etwa zur selben Zeit der Koreakrieg begann, wurde seinen Argumenten große Aufmerksamkeit geschenkt. Dies führte soweit, dass viele Künstler wegen ihrer sozialen Gesinnung zum Beispiel auch des Dirigenten Leonhard Bernstein verunglimpft wurden<sup>63</sup>. Da die



abstrakte Malerei in Teilen der USA-Bevölkerung nun als kommunistisch verteufelt wurde und Präsident Truman auch Bedenken äußerte<sup>64</sup>, wurden unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg keine offiziellen staatlichen Gelder für Ausstellungen in Europa über moderne amerikanische Kunst zur Verfügung gestellt. Auch Papst Pius XII bezeichnete die surrealistische und abstrakte Kunst als „unmoralisch“, denn sie versklave die geistige Kraft der Seele<sup>65</sup>. Durch das vielfältige Angebot in den Amerikahäusern, teilweise finanziert durch das Militär, wurden diese Einrichtungen von den Salzburgern aber bald nicht mehr als Propagandaeinrichtung, sondern als Kultureinrichtung gesehen. Das Zentrum des Angebotes waren neben den genannten Vorträgen und Diskussionsveranstaltungen auch Konzerte, Filmvorführungen, Ausstellungen und besonders politische, gesellschaftliche und kulturelle Themen, die zur Diskussionen gestellt und dann öffentlich besprochen wurden. Hauptsächlich besuchten nun die gebildeten Stadtbewohner diese Veranstaltungen<sup>66</sup>. Der amerikanische Hochkommissär für Österreich, General Goffrey Keyes<sup>67</sup>, trat als Eröffnungsredner bei den Salzburger Festspielen 1948 auf.

Am 24. März 1949 wurde dann auch der Verein „American – Austrian Friendship Society“ in Salzburg gegründet, der heute noch existiert. In Wien besteht er bereits seit dem 06.01.1946.

Zum ISB (Information Service Branch) gehörten zusätzlich die von den Amerikanern geleiteten Jugendclubs, der Jugend- und Studentenaustausch, Erziehungsprogramme und Lehrer- Fortbildungen<sup>68</sup>. Hauptaufgabe aber blieb die Überwindung und Beseitigung der faschistischen Relikte in den österreichischen Köpfen und die nationalsozialistische Kulturauffassung. Es ging um die Entnazifizierung nicht nur im Bereich der Kultur, insbesondere Musik, Theater, aber auch beim Verwaltungspersonal, Polizei und Lehrpersonal auf allen Ebenen bis zu den Universitäten. Die Amerikaner versuchten dabei klar zu stellen, dass unter der nationalsozialistischen Diktatur eine ihrer Ideologie widersprechende, oder gar eine kritische Kunst immer verboten sein werde und dies mit Freiheit der Kunst und damit Demokratie nichts zu tun habe. Die völlige Offenheit der künstlerischen Gestaltungen von Werken ist ein Merkmal der westlichen Demokratie. Kommunismus und Nationalsozialismus lehnen die Freiheit der Kunst ab. Der „US Information Service Branch“ und die „US Informations Center“ (Amerikahäuser) propagierten in Salzburg allerdings nicht die in den USA populäre Regionalismuskunstauffassung, die noch vor dem 2. Weltkrieg in den USA mit z.B. Thomas Hart Benton (1889-1975) als die führende Malstilrichtung galt (Abbildung 4), sondern seinen Schüler Jackson Pollock (1912-1956). Dieser malte zunächst ähnlich wie sein Lehrer vor dem 2. Weltkrieg<sup>69</sup>, um sich jedoch während und nach dem 2. Weltkrieg zunächst der moderaten Moderne zuwandte (Abbildung 5). Er wurde schließlich zum Begründer

des „Abstrakten Expressionismus“ mit dem „Drip Painting“<sup>70</sup>. Pollock wurde nach anfänglicher Ablehnung dann aber zum ersten modernen amerikanischen Maler erklärt<sup>71</sup>.

Bentons figurative und sozialkritische Bilder aus der Arbeitswelt wollte man im Ausland nicht zeigen und die nostalgischen Farmer- und Siedlerszenen seiner Kollegen<sup>72</sup> waren der nationalsozialistischen Kunstauffassung nicht unähnlich. Nur kriegsverherrlichende Bilder sind ein Merkmal der nationalsozialistischen, realistischen und figurativen Kunstauffassung. Durch die schrittweise Hinwendung zum abstrakten Expressionismus (Abbildung 6) nach dem 2. Weltkrieg gelang es auch der US-Malerei den Touch des Provinziellen abzulegen und durch den anfänglichen Einfluss aus Frankreich insbesondere Paris Modernität, Internationalität und Freiheit gegenüber der westlichen Welt zu zeigen<sup>73</sup>. In Nordamerika wurde der Abstrakte Expressionismus mit seinem Verzicht auf Gegenständlichkeit in den 60er-Jahren dann zur Kultur der freien Welt verklärt und als ideologische Waffe im „Kalten Krieg“ gegen den dinglichen, sozialistischen Realismus benützt<sup>74</sup>. Daraus ergibt sich, dass Kunstwerke im Laufe der Geschichte immer wieder missbraucht und zur Verstärkung politischer Macht eingesetzt wurden<sup>75</sup>.

Es soll aber vermerkt werden, dass weder Krasnitzky noch einer der Mitglieder der Salzburg Gruppe sich ausschließlich dem Abstrakten Expressionismus bzw. dem „Drip Painting“ in dieser Zeit zugewendet hätten. Im Gegensatz dazu wendete sich in Wien am Beginn der 50er-Jahre zum Beispiel der 1923 geborene Hans Staudacher in Arbeiten mit Kunstharz der Dripping-Methode zu<sup>76</sup>.

Die Amerikahäuser stellten aber bald ihre Informationspolitik auf den sogenannten „Kalten Krieg“ um, sodass bald nur mehr antikommunistische Literatur und Filme in den Amerikahäusern angeboten wurden. Dass sich dort in diesen Häusern die Besucherzahlen ständig erhöhten, zeigen die Zahlen. Waren es vom Juli 1946 bis August 1947 bereits 91.681 Besucher, so fanden sich von Jänner bis August 1950 336.455 Besucher im Amerikahaus Salzburgs ein. Die Besucher von Zell am See wurden mit 76.649 und die von Hallein mit 106.300 gezählt und sind in den Salzburger Zahlen nicht inkludiert. Am 15. Juli 1947 wurde das erste „Salzburg Seminar“ im Schloss Leopoldskron abgehalten. Die Gründungsidee geht auf einen emigrierten Wiener, Clemens Heller, zurück<sup>77</sup>. Diese Seminare zur Förderung und Entwicklung von amerikanischen Leitideen für „Opinion Leader“ gedacht, kamen aber immer wieder in Konflikt mit dem militärischen Geheimdienst. Hier wurden junge europäische Intellektuelle mit amerikanischen Vertretern aus Wissenschaft und Kunst zusammengebracht. Insgesamt beschäftigten sich neun Seminare mit der Kunst. Bei diesen Diskussionen über Wirtschaft und Politik wurde viel Kritik an der „Kalten Kriegs“ Politik der USA geübt, sodass sogar die Schließung dieser Seminare durch die militärische USA-Behörde überlegt wurde.

Die Selbstzensur und letztendlich die liberalen Kräfte der zivilen US-Stellen in Österreich verhinderte dies<sup>78</sup>.

Im Gegensatz zu den US-Offizieren hatten es die Franzosen mit der Reorientierung der Bevölkerung Richtung Moderner Kunst in Tirol etwas leichter. Die französischen Kulturoffiziere forcierten das katholisch-habsburgische Österreichertum als Antithese zum „Pangermanismus deutscher Prägung“. Bei ihnen stand die französische Moderne aus Paris im Zentrum. In der breiten Öffentlichkeit, wie sich auch in Innsbruck zeigte<sup>79</sup>, wurde die französische Gegenwartskunst und deren österreichische Pendanten zum Beispiel Max Weiler, wie auch in Salzburg, mitunter heftig angefeindet<sup>80</sup>. Während der Festspiele 1949 in Salzburg wird die abstrakte französische Kunst mittels einer Ausstellung gezeigt. Ein Bild von Picasso wäre für zwei Millionen Franc zu haben gewesen. Die „Salzburger Nachrichten“ schreiben am 08. August 1949 unter dem Titel „Abstrakte französische Kunst verwirrt Salzburg“ und zitieren dabei einen Besucher, der gesagt haben soll: „Das soll Kunst sein? ha!! Das kann ja mein kleiner Ferdl genauso gut“. Als weiteres Beispiel kann in Salzburg die Ausstellung von Josef Thorak (1889-1952) im Juli 1950 genannt werden (Abbildungen 7, 8, 9). Diese lockte 22.000 Besucher an, die gleichzeitige Ausstellung von Fritz Wotruba (1907-1975) in der Residenz<sup>81</sup> durch die Galerie Welz (Abbildung 10)<sup>82</sup> hatte jedoch nur 700 Besucher. Die Wotruba Ausstellung stieß auf große Ablehnung<sup>83</sup>. Von der Salzburger Presse wurde Josef Thorak hochgejubelt, während die Werke des Wiener Akademieprofessors Fritz Wotruba als Schund bezeichnet wurden<sup>84</sup>. Wotrubas Werke gehören höchstens in zerstörten oder zerbombten Häusern untergebracht, aber nicht in einer schönen Wohnung. Nur die „Salzburger Nachrichten“ versuchten am 05. August 1950 auf der ganzen Seite 10 von ihrem Kulturredakteur Max Kaendl-Hönig unter dem Titel „Festliches Salzburg Fritz Wotruba, Ausstellung im Carabinieri Saal der Residenz“, eine kunstgerechte Kritik mit vielen positiven Anmerkungen gegen die allgemeine Stimmung aufklärerisch für die Moderne zu wirken. Auch werden drei Kunstwerke von Wotruba abgebildet (z.B. Abbildung 10). Dabei ist noch zu erwähnen, dass bereits im April/Mai 1946 einige Besucher die Ausstellung „Das Bildnis des Menschen“ von Fritz Wotruba in der Galerie Nebenhay Salzburg mit Zeichnungen, Photographien und Plastiken sehen konnten<sup>85</sup>. Damals unterblieb der Sturm der Entrüstung. Im Buch „Wotruba Figur als Widerstand“, herausgegeben von Otto Breicha (1932-2004)<sup>86</sup>, wird die Ausstellung im Jahre 1946 gar nicht erwähnt und auch der Presserummel von 1950 findet im Buch keine Erwähnung<sup>87</sup>. Dem Streit um die abstrakten Skulpturen von Wotruba und Thorak widmet sich kurz auch das Salzburg Museum in der derzeit noch laufenden Landesausstellung, die seit 2016 gezeigt wird<sup>88</sup>.

Nicht zu übersehen ist auch, dass erstmals 1948 in Salzburg das Werk von Hans Sedlmayr (1896-1984), „Verlust der Mitte“, erschien<sup>89</sup>. Dieses Werk wurde auch als Absage an die Moderne verstanden und bestätigte die noch vom Nationalsozialismus stark beeinflusste Volksmeinung der Ablehnung der Moderne. Sedlmayr war ab 1936 bis 1945 Lehrstuhlinhaber der Kunstgeschichte an der Universität Wien und wurde von dieser Zeit beeinflusst. Sedlmayr wurde vom austrofaschistischen, christlichen Ständestaat berufen und schreibt, dass der Bruch mit Gott und der Natur zum Verlust der Mitte bei der Kunst und zum Absturz ins Anorganische, Untermenschliche und ins Chaos führt. Die Moderne sei Teil dieser Entwicklung<sup>90</sup>.

Die Verherrlichung von Josef Thorak war aber kein Spezifikum von Salzburg. Als im November 1950 im Ursulinenkloster Linz von Thorak eine Plastik der Heiligen Ursula aufgestellt wurde, feierte man in der „Oberösterreichischen Zeitung“ das „... vollendete Können Josefs Thorak und das geformte Werk, das wohl am Beginn einer neuen Schaffensperiode steht“<sup>91</sup>. Dominick Del Giudice (1915-1999), ein amerikanischer Besatzungsoffizier, kam im Rang eines Captains 1945 wenige Tage nach Kriegsende nach Salzburg. Er war im US-Armee Headquarter der USFA (United States Forces in Austria) beschäftigt. Ab 1946 war er als Zivilist in der USIS (United States Information Service) bis 1955 in Salzburg tätig. Dies war jene Organisation, die die Kultur- und Informationsaktivitäten kontrollierte, koordinierte und darüber hinaus auch die Bevölkerung versuchte über moderne Kunst aufzuklären. Er war über seine Tätigkeiten als CIA-Offizier zur Verschwiegenheit verpflichtet. Über seine wahren weiteren Tätigkeiten und Aufgabenbereiche gibt es bis heute keine Informationen<sup>92</sup>. Durch seine Tätigkeit im kulturellen Bereich fand er aber rasch Zugang zu den bildenden Künstlern, insbesondere zu Kay Krasnitzky und ging beim Künstlerehepaar Rosita Magnus (1917-2014) und Josef Magnus (1909-2005) aus und ein. Er fotografierte sehr gut und nahm sogar an mehreren Fotoausstellungen von 1950-1955 teil. Dabei konnte er einige Preise gewinnen. Seine Fotografien aus dem US National Archives Washington und seine privaten Fotos als Besatzungssoldat wurden 2005 publiziert. In diesem Buch finden sich auch Bilder aus der Josef Thorak Ausstellung von 1950 im Mirabellgarten (Abbildung 7, 8, 9)<sup>93</sup>, aber auch Fotos der Künstlerin Hildegard Jantsch (1898-1985), wie sie für amerikanische Soldaten 1952 Malkurse abhielt (Abbildung 11, 12)<sup>94</sup>. Auch Josef Magnus, Hans Pacher (1913-2002) und Kay Krasnitzky kann man auf den Fotos bei der Arbeit im Atelier sehen<sup>95</sup>. Ein Bild zeigt sogar die Schauspielerin am Landestheater und spätere Frau Charlotte Martetschläger von Dominick Del Giudice vor einer Milchbar bei der Pferdeschwemme, dem ehemaligen Schüttkasten (heute Café Niemetz). Die Malereien auf den grün gerahmten Türflügeln (Abbildung 15) führte Kay Krasnitzky aus, wie der Offizier seinem Vorgesetzten nach Amerika meldete<sup>96</sup>.

Die Amerikahäuser zeigten nach dem Krieg aber nicht nur den „American way of Life“, mit allen Annehmlichkeiten, wie Elektroherde, Waschmaschinen, Kühlschränke, Telefon, Cadillac-Autos auf Highways, sondern auch die USA als neues Zentrum für moderne Kunst. Der CIA förderte Ausstellungen von Werken mit ästhetisch, modernistischer Darstellung und den abstrakten Expressionismus in Europa, weil im Kalten Krieg die Abstrakte Kunst für Internationalität, Modernität und Freiheit und damit Demokratie stand<sup>97</sup>. Der Kommunismus und Nationalsozialismus steht für Unterdrückung der freien Kunst und sie sind durch den diktatorisch verordneten Kunstbegriff in den Zwängen des Naturalismus, der „Blut und Boden“ Malerei verhaftet. Diese politisch doch sehr gegensätzlichen Diktaturen, Nationalsozialismus und Kommunismus, haben unabhängig voneinander die Moderne zum Feind erklärt. Damit standen die Amerikaner der Initiative der „Salzburg Gruppe“ und der „Galerie der Kunst der Gegenwart“ sehr wohlwollend und hilfreich zur Seite, waren sie doch das Sammelbecken für eine unbelastete Künstlergeneration mit einer Ästhetik, die derjenigen im Krieg diametral entgegengesetzt war<sup>98</sup>. Die frisch gegründete Galerie wurde von den Amerikanern mit druckgraphischem Anschauungsmaterial und auch Mobiliar versorgt. 1954 wurde dann eine Ausstellung unter dem Titel „Moderne Grafik“ im Amerikahaus auf dem Alten Markt gezeigt.

Geschickt gelang es den Amerikanern durch ihre psychologisch aufgebaute Reeducation, die durch nationalsozialistisch eingepflegte Propaganda und durch die kriegszerstörten Ruinen der niedergeschlagenen, österreichischen Bevölkerung auch ein neues Amerikabild zu vermitteln. Als Beispiel sei der Zeitungsartikel „10 Irrtümer über den Amerikaner“ von Eric Kuehnelt-Leddihn genannt, den Karsnitzky mit zehn ganz witzigen Zeichnungen in den Salzburger Nachrichten versah<sup>99</sup>. Dieser amerikanische Autor hat auch am 19.10.1950 im US Information Center (Amerikahaus Alter Markt 12) einen Vortrag über „Erziehung und Bildung in den Vereinigten Staaten“ gehalten. Vorträge im Amerikahaus über einzelne Staaten, Städte, Religionen (z.B. Mormonen), moderne Industrie und Ackerbau etc. wurden mindestens monatlich abgehalten und in den „Salzburger Nachrichten“ unter der Rubrik „Heute und morgen“ angekündigt. So wurde zum Beispiel am 25.03.1952, 19.00h im Amerikahaus, Seite 4 zum Vortrag „Painting with Sand“ oder am 17.04.1952 auf Seite 4 um 19.00h zu einem Vortrag von Dr. Ernst Koeller „Frank Lloyd Wright und Le Corbusier – die Gegenpole der modernen Architektur“ in deutscher Sprache eingeladen. Am 17. November 1954 hält er einen Vortrag über das Thema „Große europäische Kunstwerke in amerikanischen Museen“. Dieser Vortrag findet aber bereits im neuen Amerikahaus in der Münzgasse 1 statt, da das vom USA-Informationsdienst beschlagnahmte Haus am Alten Markt im Juli 1954 den Besitzern wieder zurückgegeben wurde und die USA sich in der Münzgasse einge-

mietet hatte<sup>100</sup>. Auch auf Schloss Leopoldskron wurde in den Räumlichkeiten des Salzburg Seminars Ausstellungen organisiert. 1955 zeigte man dort „The American Woodcut today“ und anschließend „The Skyscraper USA“. Es folgte 1956 die Ausstellung „Modern Art in the United States“<sup>101</sup>.

Ende der 40er-Jahre und Anfang der 50er-Jahre kommt es im Bundesland Salzburg und Oberösterreich zu einem wirtschaftlichen Aufschwung und dadurch zur Linderung des Hungers. Die Care Pakete der USA waren daran maßgeblich beteiligt und durch die sogenannten ERP Kredite konnte auch der Wiederaufbau beschleunigt angegangen werden. Mit dem steigenden Lebensstandard sah die Bevölkerung, dass der amerikanische Lebensstil auch bei uns möglich sein müsste und sie nahm sich daher allmählich die USA als politisches und gesellschaftliches Vorbild. Die modernen Kommunikationssysteme, wie Radio, Presse und später Fernsehen zeigten uns durch Werbung den Weg zum freien Markt einer Konsumgesellschaft. Mit dem steigenden Wohlstand profitieren aber auch die Künstler. Die Grafik, die leistbare Kunst für die „Kleinen Leute“, ging mit dem steigenden Wohlstand zurück, weil allmählich auch Plastiken und die Leinwandbilder für den Mittelstand langsam wieder finanzierbar wurden.